



„Ein Köhner seines Fachs“, schrieb ein Kunde ins Gästebuch. Die Seiten will er noch vollkriegen: Johann Zimmermann vor seinem Laden in der Tändlergasse 17

FOTO: WANNER

Mit der Tändlergasse verleimt

MENSCHEN Kunstschreiner Johann Zimmermann eröffnete vor fast 50 Jahren das Schaufenster für seine „Wood-Art“. Heute ist der Intarsien-Mann selbst Teil der Gasse. Für Karin Helmberger vom „Münchner Hof“ gehört er zur Familie.

VON HELMUT WANNER

An der Kreuzung Tändlergasse/Kramgasse verkaufte der Milchhändler Wenzl sonntags die Milch offen. Lang ist's her. Aber derselbe Johann Zimmermann sitzt noch immer in seinem Laden. In schwarzen Maßschuhen, dunkler Stoffhose mit dezenten großen Karos, buntem Pullover und keckem Einstecktuch sitzt er hinter seinem antiken Schreibtisch. Darauf liegen das Brotzeitmesser seines Vaters Johann, kirchlicher Bibliothekar, in das „Messer Birzer Regensburg“ eingraviert ist; das Gebetbuch seines Großvaters August, fürstlicher Rechnungsrat, geboren 1859, und das goldene Feuerzeug „Ronsion adonis“, noch in seidener Schatulle. „Ich hab's vom ersten Gewinn gekauft.“ Heute raucht er nicht mehr. Aber das Feuerzeug wärmt sein Herz.

Die Idee mit den Schachbrettern

In Zeiten von Amazon behauptet die Nostalgie noch hier und da ihren Platz. Seit 1972 hat Regensburg den Intarsien-Mann. Kinder gingen an der Hand ihrer Mutter – wer weiß, wie oft? – an der Auslage Tändlergasse 17 vorbei und haben heute selber Kinder, denen sie erklären müssen, was der Intarsien-Mann macht. „Das ist ein Kunstschreiner, der seltene Hölzer nach ihrer Maserung kombiniert.“ Man könnte auch sagen, er malt mit hauchdünn geschnittenen Hölzern. Das Skalpell ist sein Pinsel. Vorfahren Zimmermanns waren Dreher. Er hat die Familien-Tradition wieder aufgenommen. Der Nachbar war zufällig Schreiner. Zimmermann ist 1956 bei „Quari“ Lehner, dem Meister aus der Blauen-Stern-Gasse, in die Lehre gegangen. Damals hat er sich in Furnierhölzern verguckt.

Auf Intarsien versteht er sich meisterlich. Ein großes Werk schmückt das Patentamt in München. Auf die Idee mit den Schachbrettern wäre er selbst nie gekommen. Eine Bahnbeamtin hat

seine Weg gekreuzt. Das war im ersten Italiener der Stadt, dem Danton. Die Dame seines Herzens dachte praktisch: „Hans, mach halt Schachbretter.“ Die Bretter verkauften sich. Davor sitzen sie gelegentlich nun abends auch selbst. „Manchmal gewinne ich.“

Es gab eine Zeit, da war Holzkunst hochgefragt – im Barock und im Jugendstil. Die Generation Z reißt einem Intarsia nicht aus der Hand. Aber es

schneiden Bastlerinnen herein. Sie holen sich ein Stück Baum, hauchdünn geschnitten und ein Stück Lebenserfahrung. Baumpsychologe Hans Zimmermann sucht die harten Baumschicksale, die unter Wind und Regen schwer gelitten haben, „denn die haben die schönste Maserung“. Was andere wegwerfen, das schätzt Zimmermann.

Ein 40-jähriger hat ihm geöffnetbart: „So lange ich denken kann, sind Sie

schon da.“ Da ist Johann Zimmermann ein bisschen erschrocken. Langsam haben sich die Jahre auf ein halbes Jahrhundert summiert. „Rentner suchen ein Hobby“, sagt er auf die Frage, wann er hier aufhören wird. „Ich brauch kein Hobby. Ich hab ja alles. Gesellschaft. Unterhaltung. Und hier bin ich unter meinen Hölzern.“

Zimmermann war eigentlich schon immer in der Tändlergasse. Karin

Helmberger, die Chefin vom Münchner Hof, kann sich gar nicht mehr erinnern, wann sie den Mietvertrag unterschrieben hat. Sie war damals 38. Aber der Intarsien-Mann ist überzeugt, dass sie entzückt war, als er sich im Herbst 1972 als frischgebackener Schreinermeister im Münchner Hof vorstellte.

Im Sonntagsstaat stand er da und fragte, ob er Laden und Werkstätte in der Tändlergasse 7 mieten könne. Das Geschäft stand leer. Der Briefmarkenhändler Eickhoff war Richtung Donau gezogen. Und der 30-jährige sah hier ein Schaufenster für seine „Wood-Art“.

„Zwei Tage nach meiner Vorstellung bekam ich den Anruf.“ Die engagierte Hotelfrau traf mit dem schicken Regensburger eine einzigartige Vereinbarung. Tochter Kathrin Fuchshuber: „Herr Zimmermann zahlt eine sehr vertretbare Miete, dafür hilft er bei Reparaturen rund ums Holz.“ Als Handwerker wurde er selten gerufen. „Hin und wieder war er kommentarlos hausmeisterlich behilflich, wenn die Garderobestange aufzuhängen war.“ Heute wird selbst auf diese Dienste verzichtet. Hauptsache, der Zimmermann ist da.

In der Christkindl-Werkstatt

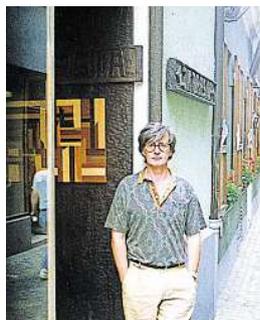
Er gehört zur Familie. Hannes und Kathrin, die Kinder der Helmbergerin, heute als Druckerei-Besitzer und Hotelfrau bekannt, bastelten in Zimmermanns Christkindl-Werkstatt ihre Geschenke. Und als Karin Helmbergers Enkelin Anna ein Schulkind war, setzte der Intarsien-Künstler ihre Regensburg-Zeichnung in Holzkunst um.

Ein halbes Jahrhundert an Beziehung haben den Intarsien-Mann mit dem Münchner Hof untrennbar verleimt. Zimmermann dürfte der einzige gewerbliche Mieter der Altstadt sein, der bei seinem Vermieter frühstücken darf. Er bekommt auch ein Weihnachtsgeschenk: Eine Flasche Cognac. Über Pralinen und den langen bayerischen Kalender freut sich seine Frau.



Hans Zimmermann (links): bei Betriebsfeiern immer dabei

FOTO: HELMBERGER



Johann Zimmermann im Frühling seines Lebens

FOTO: ZIMMERMANN

SEINE HOLZKUNST



Ausstellung: 24 Jahre hatte Johann Zimmermann einen Stand auf der Handwerksmesse in München. Dort stellte er seine „Wood-Art“ aus.

Bilder: Intarsien sind aufwendige Einlegearbeiten aus unterschiedlich farbigen Holz Furnieren in eine Trägerplatte aus Vollholz, die zu ornamentalen oder figürlichen Intarsienbildern zusammengesetzt werden.

Beliebt: Intarsienhölzer sind Nussbaum, Rosenholz oder Edelhölzer.



Ich brauch kein Hobby. Ich hab ja alles. Gesellschaft. Unterhaltung. Und hier bin ich unter meinen Hölzern.“

JOHANN ZIMMERMANN
Kunstschreiner

BEI UNS IM NETZ

Weitere Informationen zum Thema finden Sie bei uns im Internet: www.mittelbayerische.de/regensburg